

Erfahrungsbericht Universidad de Costa Rica WiSe 2016/17

1. Persönliche Motivation

Ich hatte bereits im November 2015 die Gelegenheit, die Universidad de Costa Rica (UCR) auf einer kurzen Exkursion mit Frau Hatzky und anderen Studierenden vom Historischen Seminar kennen zu lernen. Darüber hinaus hatte ich als Studentin im interdisziplinären Masterstudiengang Atlantic Studies in History, Culture and Society die Gelegenheit, den Historiker David Díaz Arias von der UCR bei einem Blockseminar in Hannover kennenzulernen, das im Rahmen des damals noch vom DAAD geförderten Austauschs zwischen diesem Studiengang und den entsprechenden Instituten an der UCR stattfand. Durch diese Einblicke konnte ich mich von der ausgezeichneten Lehre an der UCR überzeugen, die in bestimmten Fachrichtungen als eine der besten Universitäten Lateinamerikas gilt. Da ich im Bachelor Geschichte mit dem Schwerpunkt auf lateinamerikanischer Geschichte studiert hatte, war es mein Wunsch, mein Wissen an einer lateinamerikanischen Uni zu vertiefen. Die UCR kam dafür auch in Frage, weil die *Escuela de Historia* über das ausgezeichnete *Centro de Investigaciones Históricas de América Central* (CIHAC) verfügt und ich schon viel vergleichend zu Zentralamerika gearbeitet hatte. Ich denke, dass es sich für alle Studierenden mit einem Interessensschwerpunkt auf Lateinamerika lohnt, eine Zeit in einem lateinamerikanischen Land zu verbringen, um dort Alltag und Menschen kennenzulernen. Außerdem bietet ein Auslandssemester die einmalige Möglichkeit, die wissenschaftlichen Perspektiven und Ansätze des jeweiligen Landes kennenzulernen und einmal den eurozentrischen Kontext zu verlassen.

2. Bewerbungs- und Vorbereitungsphase

Die Bewerbungs- und Vorbereitungsphase für das Auslandssemester in Costa Rica ist recht aufwendig und stressig und kann einem zwischenzeitlich schon mal die Vorfreude verderben (das legt sich zum Glück wieder, sobald man im Land ist). Für die Einreise verlangt die UCR ein provisorisches Studentenvisum, das mit einem großen bürokratischen Aufwand verbunden ist. Alle Informationen zu einzelnen Schritten erhaltet ihr vom *Oficina de Asuntos Internacionales*, sobald eure Bewerbung angenommen wurde. Scheut euch bei Unklarheiten nicht, bei Rhina Colunge-Peters nachzufragen, deren Unterstützung großartig ist, oder ehemalige Outgoings zu kontaktieren! Das Visum kann bei der Botschaft in Berlin oder dem Honorarkonsulat in Hannover beantragt werden. Die erste Option hat den Vorteil, dass Termine kurzfristig vereinbart werden können und das Prozedere recht unkompliziert ist. Die zweite Option, für die ich mich entschieden habe, bietet den Vorteil, dass man nicht extra nach Berlin fahren muss. Allerdings sollte man sich dann frühzeitig um einen Termin kümmern, da das Konsulat nur zwei Mal in der Woche wenige Stunden geöffnet ist. Ich erhielt beispielsweise erst einen Termin drei Tage vor meiner Abreise. Am Telefon und im Mailkontakt können die KonsulatsmitarbeiterInnen ein wenig grantig sein, erweisen sich im persönlichen Gespräch aber als freundlich.

Zur Beantragung des Visums benötigt man folgende Dokumente: das Antragsformular, das auf der Seite der *Embajada de Costa Rica* abrufbar ist, ein aktuelles farbiges Passfoto, eine Kopie der Ausweiseite des Reisepasses, der noch mindestens sechs Monate gültig sein sollte, die Annahmestätigung der UCR, einen Liquiditätsnachweis (zum Beispiel eigene Kontoauszüge der letzten drei Monate oder die der Eltern) sowie eine internationale Geburtsurkunde und ein polizeiliches Führungszeugnis des Wohnsitzes der letzten drei Jahre. Die beiden letzten Dokumente müssen mit einer Apostille beglaubigt sein, also einem international anerkannten Stempel. In der

Praxis bedeutet dies, zunächst die Geburtsurkunde beim Standesamt abzuholen (Kosten: zehn Euro; Wartezeit: zwei bis drei Stunden) und sie anschließend bei der Polizeidirektion Hannover in der Waterloostraße mit der Apostille beglaubigen zu lassen (Kosten: 15 Euro; Wartezeit: zehn Minuten). Das Führungszeugnis erhält man beim Bürgeramt (Kosten: 13 Euro), das dieses Dokument selbstständig an das Bundesamt für Justiz in Bonn und das Bundesverwaltungsamt in Köln weiterleitet, wo die Echtheit überprüft und die Apostille ausgestellt wird. Führungszeugnis samt Apostille erhält man im Anschluss per Nachnahme mit der Post (Wartezeit: etwa 14 Tage, Kosten: 13 Euro).

All diese Dokumente sollten so schnell wie möglich beim Konsulat eingereicht werden, auch separat, falls noch nicht alles vorliegt. Habt ihr alle Dokumente zusammen, werdet ihr gebeten, euren Reisepass dort abzugeben, damit das Studentenvisum vorbereitet werden kann. Beim finalen Termin mit dem Konsul erhält man schließlich den Reisepass und alle Dokumente zurück, da man sie für das weitere Prozedere in Costa Rica noch benötigt.

Da ein Aufenthalt in Costa Rica nicht gerade kostengünstig ist und es das vorteilhafte, vom DAAD geförderte ISAP-Stipendium leider momentan nicht gibt, sollte man sich um ein PROMOS-Stipendium der Uni Hannover bewerben. Die Fristen sind der Uni-Homepage zu entnehmen. Auch dafür benötigt man allerlei Dokumente und Nachweise, nämlich den Ausdruck der Onlinebewerbung, das unterschriebene Antragsformular, ein Eignungsformular von der/dem begleitenden DozentIn ausgefüllt, einen tabellarischen Lebenslauf, ein zweiseitiges Motivationsschreiben, einen Sprachnachweis, einen Notenspiegel mit Durchschnittsnote und die Zulassung der UCR. Sollte man das Stipendium erhalten, kann man sich zwischen einem Zuschuss für die Flugkosten oder einer monatlichen Pauschale entscheiden. Diese betrug im Wintersemester etwa 240 Euro pro Monat. Die Bewerbungen aller Costa Rica-Outgoings wurden angenommen. Auch die UCR wird von euch verlangen, Formulare im Vorfeld auszufüllen und einige Dokumente einzureichen. Dazu gehört zum Beispiel ein Notenspiegel auf Englisch (kann man beim Dezernat Personal und Recht bekommen) und eine Auslandskrankenversicherung für die Gesamtzeit des Aufenthalts (Kostenpunkt für ein Semester etwa 250 Euro plus evtl. weitere Wochen fürs eigenständige Reisen).

Im Vorfeld sollte unbedingt bedacht werden, dass 240 Euro vorne und hinten nicht reichen, um den Auslandsaufenthalt zu finanzieren. Bereits der Flug kostet um die 1000 Euro, wer früh bucht, hat vielleicht Glück und findet ein günstigeres Angebot. Die Lufthansa fliegt über Frankfurt und Panama-Stadt nach San José, häufig wird auch die Variante mit Air Canada über Toronto nach San José gewählt.

Wer noch keine Kreditkarte besitzt, sollte unbedingt eine beantragen, denn es ist die einfachste und günstigste Option, in Costa Rica Geld abzuheben. Geldautomaten verschiedener Banken gibt es in den Städten überall und häufig auch in kleineren Ortschaften. Günstige Konditionen bietet zum Beispiel die DKB, an den Automaten der *Banco Nacional* kann man mit einer Visa-Karte der DKB gebührenfrei Colones abheben.

Im Vorfeld verlangt die UCR auch, dass man bereits eine Auswahl von Kursen trifft. Da es in der Regel aber noch kein Vorlesungsverzeichnis des kommenden Semesters gibt, wählt man die Kurse auf Grundlage des alten Angebots aus. Hier sollte man sich also nicht den Kopf zerbrechen, denn die eigentliche Kurswahl findet erst vor Ort statt. Wichtig ist lediglich, dass man Kurse im Umfang von insgesamt zwölf Leistungspunkten wählt. Alle Kurse an der UCR finden in der Regel auf Spanisch statt, ein englisches Angebot ist mir nicht bekannt. Daher sind fließende Sprachkenntnisse unbedingt nötig, auch weil im Alltag nur wenige Costa RicanerInnen englisch sprechen.

Selbstverständlich lernt man aber während des Aufenthalts eine Menge dazu und verbessert seine Sprachkenntnisse fortlaufend. Meines Erachtens ist Costa Rica als Einstiegsland für Leute, die sich noch nicht länger in spanischsprachigen Ländern aufgehalten haben, gut geeignet, da die *ticos* und *ticas* (Eigenbezeichnung der Costa RicanerInnen) relativ langsam und ohne stärkeren Akzent sprechen.

Außerdem stellt sich noch die Frage der Unterkunft. Die UCR bietet die Unterbringung in Gastfamilien an, dazu muss man einen entsprechenden Antrag ausfüllen. Davon würde ich allerdings abraten, denn diese Option ist recht teuer und viele Gaststudierende haben nicht allzu gute Erfahrungen damit gemacht. Empfehlenswerter ist die Suche nach WG-Zimmern oder Zimmern zur Untermiete vor Ort. In den entsprechenden Facebook-Gruppen werden ständig Angebote gepostet. Auch Gastfamilien, die nicht über die UCR vermittelt werden, melden sich hier und bieten oft viel günstigere Optionen an. Häufig handelt es sich bei den WG-Angeboten um von inländischen und ausländischen Studierenden geteilte Häuser oder Apartments oder um Unterkünfte von privaten VermieterInnen, die ihr Angebot speziell auf Studierende ausrichten, sodass sich die Unterkünfte oft in Uni-Nähe befinden. Die ersten Wochen kann man in einem Hostel überbrücken und von dort aus suchen. Nur fünf Minuten vom Campus entfernt befindet sich beispielsweise das Hostel Urbano im Stadtteil San Pedro, das eine nette Atmosphäre hat (Schlafsaalbett etwa zwölf Dollar, Einzelzimmer mit geteiltem Bad ab 33 Dollar).

Die UCR bietet außerdem ein MentorInnen-Programm an, für das man sich im Vorfeld bewerben kann. Dies würde ich auf jeden Fall empfehlen, denn hier bietet sich die Gelegenheit, sich mit *ticos* und *ticas* auszutauschen, die außerdem bei Problemen und Fragen gerne helfen. Ich hatte sehr großes Glück mit meiner Mentorin, mit der ich mich sehr gut verstanden habe. Sie hat mir auch vor meiner Ankunft geholfen, bereits ein WG-Zimmer bei einer Freundin von ihr zu finden. So musste ich zu Beginn nur eine Woche im Hostel verbringen und konnte dann zu meiner neuen Mitbewohnerin ziehen. Im Hostel habe ich außerdem zwei weitere deutsche Studentinnen und drei MexikanerInnen kennengelernt, die ebenfalls auf Zimmersuche waren. Bei einigen gestaltete es sich zunächst schwierig, da natürlich alle ausländischen Studierenden und costaricanischen Erstsemester zur gleichen Zeit suchen, aber am Ende haben alle etwas gefunden. Man sollte sich das Zimmer auf jeden Fall vorher angucken, da es manchmal auch schmutzige fensterlose Löcher sein können. Für mein Zimmer in einem Apartment im Stadtteil Sabanilla, ganz in der Nähe des Campus der *Ciencias Sociales*, bezahlte ich 300 Dollar im Monat inklusive Nebenkosten und Internet. Das ist verhältnismäßig teuer, es gibt auch durchaus günstigere Angebote.

Zuletzt sollte noch an die erforderlichen Impfungen gedacht werden. Wer länger nicht im außereuropäischen Ausland war, sollte Polio, Diphtherie und Tetanus, Hepatitis A und B sowie Typhus auffrischen lassen. Wer außerdem vor hat, nach Panama zu reisen, braucht eine Gelbfieber-Impfung. Gegen die in tropischen Klimazonen vorkommenden Viruskrankheiten Dengue, Chikungunya und Zika, die von bestimmten Mückenarten übertragen werden, gibt es keine Impfstoffe. Macht euch deshalb aber nicht allzu große Sorgen! Ich habe während meines Aufenthalts von keinem Fall gehört, in dem ausländische Studierende davon betroffen waren. In jedem Fall sollte man aber eine Flasche Mückenspray dabei haben oder vor Ort kaufen und in der Dämmerung in ländlichen Gebieten langärmelige Kleidung tragen.

3. Nach der Ankunft

Nach etwa 20 Stunden Flug (mit Umsteigen) landet man schließlich recht müde am internationalen Flughafen Juan Santamaría in Alajuela. Die Einreisekontrolle am Flughafen ist unproblematisch. Achtet aber darauf, dass die Schalterbeamten das provisorische Visum, das euch der Konsul ausgestellt hat, nicht einfach behalten!

Falls ihr nicht abgeholt werdet, sollte man zum Transfer nach San José ein Taxi wählen (etwa 30 Dollar, 30 Minuten Fahrtzeit). Taxifahrer warten in großer Zahl am Ausgang des Flughafens. Das Durcheinander und Gebrüll dort kann einen nach so vielen Stunden Flug schon etwas umhauen, lasst euch aber nicht aus der Ruhe bringen! Wer nicht zu müde ist und sich gleich ins Abenteuer stürzen will, kann auch den Bus nehmen, der bis etwa 20.30 Uhr von einer Haltestelle gleich in der Nähe des Ausgangs abfährt (Linie *Tuasa* mit Ziel San José für nur wenige Colones). Die Haltestelle des Busses liegt gegenüber vom *Parque de la Merced*. Von dort kann man sich zu den Anschlussbussen durchfragen oder ein Taxi nehmen.

SIM-Karten für Handys erhält man vor Ort von verschiedenen Anbietern, am günstigsten ist *Kölbi*. Die Stromspannung vor Ort beträgt 110 Volt und 60 Herz, daher sollte man ein bis zwei Adapter im Reisegepäck haben. Ins Reisegepäck gehört außerdem eine Reiseapotheke mit Schmerzmitteln, leichten Erkältungsmitteln, einem guten Durchfallmittel, Pflastern, Desinfektionsmittel und Fieberthermometer und was ihr sonst noch so an Medikamenten braucht. Vorteilhaft ist ebenfalls, wenn ihr mehrere Kopien eures Reisepasses dabei habt, darunter eine komplette, die auch alle leeren Ausweisseiten enthält, denn die braucht man für die weitere Beantragung des Visums. Auch ein bis zwei Passfotos sollten nicht fehlen.

Die UCR bietet einen Orientierungstag an, der für alle Gaststudierenden verpflichtend ist. Diese Veranstaltung fand in meinem Fall am 27. Juli 2016 statt, am 24. Juli war ich angereist. Die Einführung war sehr gut organisiert, das für uns zuständige Team hat sich vorgestellt und alle Fragen und Informationen rund um das Studium an der UCR und die weiteren

Visumsangelegenheiten kompetent beantwortet. Wir erhielten Mappen mit Lageplänen und Informationen sowie einen kleinen Frühstück. Hier bot sich natürlich die Gelegenheit, zum ersten Mal alle Gaststudierenden persönlich kennen zu lernen. Im Semester II 2016 waren wir etwa 80 Personen, davon die Mehrheit aus Deutschland und Frankreich, gefolgt von Mexiko. Beim Nachmittagsprogramm ging es um interkulturelle Kompetenzen, außerdem stand ein Mittagessen sowie die Erkundung des Campus gemeinsam mit den MentorInnen auf dem Programm.

Im Anschluss an den Orientierungstag muss man sich bis zum Beginn der Vorlesungszeit etwa zwei Wochen später noch mit weiteren bürokratischen Herausforderungen herum schlagen. Vieles davon klingt zwar kompliziert und verwirrend, ist jedoch machbar und zu bewältigen. Es lohnt sich, diese Aufgaben mit anderen Gaststudis zu erledigen, das macht mehr Spaß und man lernt sich kennen.

Bis zu einer bestimmten Frist, muss man eine Reihe Dokumente beim *Oficina de Asuntos Internacionales* einreichen. Dazu gehört eine Übersetzung der internationalen Geburtsurkunde (ja, im Ernst!), zum Beispiel bei *Traducciones Tiger House* (50 bis 70 Dollar), eine Beglaubigung der Passkopie (inklusive aller ungestempelter Seiten) durch einen Notar (50 bis 70 Dollar) und eine Bescheinigung durch einen *contador público*, eine Art öffentlichen Buchhalter, dass ihr liquide seid (etwa 50 Dollar). Dazu benötigt ihr entsprechende Kontoauszüge. Es ist noch eine Reihe weiterer Schritte notwendig, die euch aber vor Ort erklärt wird. Die für uns zuständigen MitarbeiterInnen Rita, Silvia, Verni und Adrián waren sehr hilfsbereit und bei Problemen oder Fragen stand ihre Tür immer offen. Im Rahmen des Einführungsprogramms wird auch eine eintägige Fahrt in einen Nationalpark angeboten, an der etwa 30 ausländische Studierende teilnehmen können.

4. Studium

Bevor das Semester anfängt, wählt man außerdem seine endgültigen Kurse. Zur Besprechung der Auswahl gibt es einen Termin mit einem/einer verantwortlichen DozentIn vom jeweiligen Institut. Es wird gefordert, Kurse im Umfang von 12 Leistungspunkten zu wählen, das bedeutet in der Praxis drei bis vier Kurse. Ich würde aber davon abraten, all zu viele Kurse zu wählen, denn der Aufwand ist viel größer als in Hannover und die Bewältigung für Nicht-MuttersprachlerInnen ohnehin herausfordernder. Ich habe lediglich zwei Kurse mit insgesamt acht Punkten belegt, was möglich ist, wenn man sich von einem/einer DozentIn in Hannover per Mail bestätigen lässt, dass dies in Ordnung ist. In meinem Fall war das Hauptprojekt meines Auslandsaufenthalts sowieso ein eigenes Forschungsprojekt, das im Rahmen des Masters Atlantic Studies vorgeschrieben ist. Da in diesem Masterstudiengang nur das Forschungsprojekt bewertet wird, kann ich über die Anrechnung der Kurse in Hannover keine Auskunft geben.

Ich belegte meine beiden Kurse in Geschichte an der *Escuela de Historia*. Es wäre allerdings aufgrund des interdisziplinären Masters auch möglich gewesen, Seminare in Spanisch, Soziologie, Kulturwissenschaften oder Anthropologie zu belegen. Mit den beiden dreieinhalbstündigen Seminaren in *Historia Contemporánea de Costa Rica I (1821-1914)* bei Norman Durán Barrantes und *Historia Contemporánea de América Central* bei Mario Salazar hatte ich eine sehr gute Wahl

getroffen. Beide Seminare waren inhaltlich anspruchsvoll und hervorragend organisiert. Beide Dozenten waren zuvorkommend und sympathisch und verhielten sich mir gegenüber sehr solidarisch und hilfsbereit. Bei Problemen konnte ich mich jederzeit an beide wenden und sie erkundigten sich auch immer wieder von selbst bei mir, ob alles in Ordnung sei und ich auch mitkäme. Durán Barrantes bot mir beispielsweise an, dass ich mir für die erste Klausur auch mehr als dreieinhalb Stunden Zeit nehmen könnte – was zum Glück nicht notwendig war. Lediglich auf Mails antworten costaricanische DozentInnen scheinbar eher sporadisch und erst nach sehr langer Zeit oder auch einfach mal gar nicht.

Am Anfang bereiten über drei Stunden Seminar und erhöhte Konzentration beim Zuhören noch Kopfschmerzen, das gab sich bei mir aber schnell. In einem Seminar war ich die einzige Gaststudierende, das andere wurde auch noch von einer französischen Kommilitonin besucht. Die anderen Studierenden im Seminar waren sehr hilfsbereit und offen. Gleich in der Pause der ersten Sitzung wurde ich angesprochen und kam ins Gespräch. Zudem war die Diskussionskultur in diesen beiden Seminaren sehr gut. Viele Anwesende beteiligten sich und Wortmeldungen und Diskussionsbeiträge wurden auch von den Dozenten vorausgesetzt, die mich ebenfalls ermutigten, mich zu beteiligen. Es lohnt sich auf jeden Fall, Hemmungen wegen nicht perfekter Sprachkenntnisse zu überwinden und mitzumachen. Die Seminare werden etwa von 30 Studierenden besucht, wobei die Zahl im Laufe des Semesters abnimmt.

Das System an der UCR ist anders als bei uns sehr verschult. Während des Semesters muss man eine Reihe von Leistungen erbringen, auf die man Teilnoten erhält. Ich musste in jedem Seminar zwei Klausuren schreiben (eine in der Mitte des Semesters und eine am Ende), jeweils eine Gruppenforschungsarbeit durchführen, deren Ergebnisse in einer gemeinsamen Hausarbeit festgehalten wurden, sowie Referate halten, Lektüreüberprüfungen schreiben, ein Radio-Feature als Gruppenarbeit aufnehmen, Zusammenfassungen von Filmen und weitere Exzerpte einreichen. In einem Seminar besuchten wir auch ein internationales Symposium in Alajuela, das sehr interessant war. Dazu musste man selbstverständlich auch eine Zusammenfassung abgeben. Obwohl ich also nur zwei Seminare belegte, war dies das arbeitsaufwendigste und intensivste Semester, das ich bislang hatte! Pro Woche musste ich im Schnitt zusätzlich etwa 500 Seiten Lektüre bewältigen. Das war natürlich kaum zu schaffen, auch wenn ich sehr viel Zeit in der Bibliothek verbrachte – wurde aber von den Dozenten vorausgesetzt. Auf die ersten beiden Klausuren erhielt ich gute bis sehr gute Teilnoten. Bei den Klausuren wurden inhaltlich zusammenhängende Essays gefordert, mit Auswendiglernen kommt man da nicht weit. Etwas gestört hat mich allerdings, dass ich viele Teilnoten auf abgegebene Arbeiten nie erfahren habe. Es scheint nicht selbstverständlich zu sein, ein Feedback für alle Leistungen zu bekommen. Wegen eines Hurrikans sind außerdem die Endklausuren ausgefallen und zu den angesetzten Nachschreibeterminen war ich schon nicht mehr in San José, sodass meine Endnoten dann leider nicht so gut ausgefallen sind.

Zudem habe ich zu Beginn des Semesters an einem Pilotprojekt teilgenommen, das es unter Umständen auch 2017 wieder geben soll. In den ersten beiden Wochen des Semesters besuchte ich einen Schreib-Workshop, in dem es darum ging, die akademische Ausdrucksweise auf Spanisch zu verbessern. Davon habe ich sicherlich auch in den beiden Seminaren profitiert. Die Leiterin des Kurses, Ileana Paniagua von der *Universidad Nacional*, war sehr motiviert und hat die Inhalte gut vermittelt. Leider habe ich auch hier nie erfahren, wie ich abgeschnitten habe. Dieser kurze Kurs kann übrigens nicht angerechnet werden.

Insgesamt war es eine bereichernde Erfahrung, an der *Ciencias Sociales*-Fakultät zu studieren. Das neue und sehr moderne Gebäude befindet sich zwar leider abseits des Hauptcampus, ist aber hervorragend ausgestattet. Im unteren Bereich befinden sich die Räumlichkeiten der studentischen Vertretungen, die auch für Gaststudierende offen stehen und es gibt ein gutes *soda*, in dem Riesenportionen serviert werden, außerdem einen Kicker und kleinere Bibliotheken, in denen man gut arbeiten kann und in denen man auch die Fachliteratur findet, die man in den Bibliotheken *Carlos Monge Alfaro* und *Luis Demetrio Tinoco* auf dem Hauptcampus oft vergeblich sucht. Die

Kataloge muss man sich unter Umständen erklären lassen und die Ausleihfristen sind deutlich kürzer als in Hannover.

Angeblich sind die Studierenden der *Ciencias Sociales* aufgeschlossener als beispielsweise der *Facultad de Letras*, aber dies kann ich nicht beurteilen. Ich kann nur bestätigen, dass ich sehr gut aufgenommen wurde und alle Gruppenarbeiten, die ich absolvieren musste, sehr gut funktioniert haben. Meine ArbeitspartnerInnen waren meistens zuverlässig und hilfsbereit und ich konnte auf diese Weise nette Kontakte knüpfen.

Der Hauptcampus der UCR gleicht eher einem großen Park, durch den ein Bach fließt und auf dem es viele Rasenflächen und hübsche Winkel gibt, um sich auszuruhen. Sogar eine Faultierfamilie wohnt auf dem Campus! Er ist auch der bevorzugte Treffpunkt der Studierenden, besonders am Freitag ist rund um den *Pretil* (Hauptplatz vor der *Monge*-Bibliothek und den *Estudios Generales*) viel los. Auf dem Campus finden auch alle möglichen öffentlichen Veranstaltungen statt, wie Konzerte. Daneben kann man an der UCR zahlreiche Freizeitangebote wahrnehmen, etwa offene Sportkurse, Uni-Kino, Kunstausstellungen und Theateraufführungen.

5. Alltag

Das universitäre Leben spielt sich hauptsächlich in dem Viertel San Pedro ab. Direkt gegenüber des *Pretils* in der *Calle de la Amargura* und ringsherum finden sich zahlreiche Copy-Shops, Cafés, günstige *sodas*, Bäckereien, Schreibwarenläden und Buchhandlungen. Besonders freitags ist hier abends viel los, während samstags fast alle Geschäfte geschlossen haben. Die *sodas* sind eine Art Schnellrestaurants, in denen es sehr preiswertes Essen gibt, normalerweise das sogenannte *casado*, das aus Reis, Bohnen, Krautsalat, Maistortilla und Fleisch nach Wahl besteht. VegetarierInnen erhalten statt Fleisch meistens Grillkäse oder Spiegeleier. Ein Getränk ist oft ebenfalls inklusive (Kosten: ca. 1800 Colones, drei Euro). *Sodas* gibt es auch überall auf dem Campus in den verschiedenen Fakultäten, dort kann man in der Regel aus vier Gerichten wählen, davon ist eins vegetarisch.

Wer nach Costa Rica reist, sollte sich auf Reis und (schwarze oder rote) Bohnen als Grundnahrungsmittel einstellen, die es zu jeder Mahlzeit gibt. Mich hat das nicht gestört, die Gerichte sind meistens sehr frisch zubereitet und daher viel leckerer als beispielsweise das Mensa-Essen in Deutschland. Natürlich gibt es auch andere Angebote, wie US-amerikanische Fastfoodketten und Restaurants mit größerer Auswahl, die aber meistens auch teurer sind. Generell sind Lebensmittel in Costa Rica nicht gerade günstig, oft teurer als in Deutschland. Wer sparen möchte, sollte samstags oder sonntags auf der *Feria del Agricultor* einkaufen, riesigen Märkten, die in verschiedenen Stadtteilen stattfinden (z.B. samstags in Guadalupe oder sonntags in Zapote). Hier gibt es ein überwältigendes Angebot an frischem Obst und Gemüse, aber auch Gewürzen, Eiern, Käse und Gebäck. Es macht riesigen Spaß, tropisches Obst zu probieren, das man aus Europa nicht kennt und mit Gemüse zu kochen, das man in Deutschland nicht bekommt. Dabei unterstützt man auch die lokalen ProduzentInnen, wobei auf den Märkten auch ZwischenhändlerInnen verkaufen. Auf jeden Fall ist das Angebot deutlich günstiger, als im Supermarkt.

Meine Wohnung befand sich im Stadtteil Sabanilla, ganz in der Nähe der *Instalaciones Deportivas* der UCR (werden auch gerne als schönes Naherholungsgebiet genutzt) und ich hatte nur kurze Fußwege zu den *Ciencias Sociales* oder dem Hauptcampus zu gehen. Mit meiner Mitbewohnerin und ihren Freundinnen habe ich mich sehr gut verstanden, auch wenn sie leider sehr viel arbeiten musste. Sie hat mich auch bei vielen alltäglichen Herausforderungen unterstützt. Die Wohngegend war ruhig und sicher, das Haus verfügte über einen gemeinschaftlichen Garten. San José weist in einigen Vierteln fast schon ländliche Züge auf, sodass man die NachbarInnen schnell kennen lernt und in einem Vorgarten schon mal auf Hühner trifft. Dennoch war die Infrastruktur der unmittelbaren Umgebung gut (Bushaltestelle, Supermärkte, Bank, Post, *soda*). Neben meiner Mitbewohnerin wohnte ich noch mit zwei Hunden und einem Kater zusammen. Dies ist in San José

keine Seltenheit, viele Leute halten Haustiere. Wer das nicht mag oder eine Tierhaarallergie hat, sollte sich vor Wohnungsbesichtigungen unbedingt danach erkundigen.

Ich bin in San José und Costa Rica weder überfallen noch beklaut worden. Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass so etwas passiert, auch wenn die allgemeine Sicherheit im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern recht hoch ist. Nachts sollte man daher auf keinen Fall allein unterwegs sein, insbesondere im Innenstadtbereich, und anstatt zu Fuß zu gehen, immer ein Taxi nehmen (nach 23.30 Uhr fahren sowieso keine Busse mehr).

Während des „Winters“ (etwa August bis Ende November/Anfang Dezember) regnet es in San José fast immer, insbesondere am Nachmittag. Dann verwandeln sich die Straßen in Sturzbäche und es ist oft nur schwer möglich, trocken von einem Ort zum anderen zu kommen. Deshalb gehören eine leichte Regenjacke, ein stabiler Regenschirm, wasserfeste Schuhe und am besten auch ein Cape für den Rucksack unbedingt ins Reisegepäck. Während der Regenzeit ist es im Valle Central nicht ganz so heiß, was ich trotz der Nässe sehr angenehm fand. An den Küsten, besonders in der Karibik, ist es das ganze Jahr viel heißer und schwüler. Wer die Wettervorhersagen beobachtet, kann dem Regen in San José entkommen und an den Wochenenden in Landesteile fahren, wo die Sonne scheint.

6. Freizeit

San José ist nicht gerade die spannendste und schönste Stadt Mittelamerikas, aber man kann es hier ein Semester lang aushalten. Auf den ersten Blick lädt die Hauptstadt nicht gerade dazu ein, auf Entdeckungstour zu gehen, aber es lohnt sich, die Stadt auch abseits des Uni-Viertels San Pedro zu erkunden. Im Innenstadtbereich gibt es zahlreiche (eher mittelmäßige) Museen, in die der Eintritt oft kostenlos ist, außerdem den riesigen Park *La Sabana* und einige wenige historische Gebäude wie das *Teatro Nacional* rund um eine laute und chaotische Fußgängerzone. Besonders im Innenstadtbereich sind die Straßen fast ständig verstopft und die Verkehrsführung unübersichtlich. Tagsüber kann man sich gut und preiswert mit Bussen (je nach Linie 250 bis 400 Colones) fortbewegen, aber zu Stoßzeiten braucht der Bus aufgrund von Dauerstaus schon mal eine Stunde für vier Kilometer. Wie überall in Lateinamerika gibt es keine Fahrpläne oder Auskünfte über Streckennetze, sodass man am besten *ticos* und *ticas* fragt, welchen Bus man nehmen muss. Die meisten fahren zu einer Endhaltestelle im Zentrum und von dort auch wieder zurück.

Da San José nicht besonders groß ist, kann man tagsüber viele Strecken auch zu Fuß zurücklegen. Dabei solle man aber gut auf den Verkehr aufpassen, denn es gibt häufig keine Ampeln oder Fußgängerbrücken und die Gehwege sind oft schlecht oder nicht vorhanden. Taxis kann man durch Winken anhalten, viele Taxifahrer versuchen einen aber übers Ohr zu hauen, sobald sie merken, dass man fremd ist und verlangen dann überhöhte Preise. Deshalb benutzen viele Gaststudierende, aber auch viele *ticos* und *ticas*, die Uber-App. Dabei sollte man allerdings bedenken, dass dieses Angebot den Taxifahrern das ohnehin recht magere Einkommen abgräbt.

Ansonsten ist die Infrastruktur in Costa Rica sehr gut. Mit Fernbussen kommt man für wenig Geld in nahezu jeden Winkel des Landes. Etwas unübersichtlich ist, dass die Fernbusse von unzähligen verschiedenen Terminals losfahren, die manchmal in eher unsicheren Gegenden liegen. Da Costa Rica hauptsächlich für seine atemberaubende Landschaft berühmt ist, muss ich hierzu gar nicht viele Worte verlieren: von hohen Vulkanen über tropische Regen- und Trockenwälder bis hin zu den tropischen Pazifik- und Karibikstränden ist alles dabei. Das Land ist touristisch sehr gut erschlossen, sodass man überall Unterkünfte findet. Es gibt zahlreiche Nationalparks (die Eintritt kosten, meist etwa 10 bis 15 Dollar), in denen man unzählige Tiere beobachten kann, und Freizeitangebote, bei denen sich die Natur erkunden lässt, wie Rafting und Kajak, Surfen, Wandern und Klettern. Es lohnt sich, sich den Freitag oder Montag an der Uni freizuhalten, sodass man ab und an ein verlängertes Wochenende außerhalb des Valle Central verbringen kann. Besonders empfehlenswert finde ich eine kurze Reise mit dem Fernbus nach Nicaragua, da man dabei Mittelamerika noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernt und Geschichte und Kultur sich in dem Nachbarland stark von der Lebensweise in Costa Rica unterscheiden.

Dennoch ist es auch empfehlenswert, die Kultur in San José und vor allem *ticos* und *ticas* kennenzulernen und dafür vielleicht auf das ein oder andere Wochenende am Strand im Kreise von Gaststudierenden zu verzichten. Auch wenn Costa Rica sich fast ausschließlich als tropisches Paradies vermarktet, hat das Land auch eine interessante Kultur und Geschichte und viele costaricanische Studierende stört es, dass AusländerInnen häufig nur die Strände schätzen. Es ist nicht ganz einfach, sich mit *ticos* und *ticas* zu verabreden, viele Terminabsprachen sind oft unverbindlich. Beliebt ist es, sich freitags nach der Uni am *Pretil* zu treffen, gemeinsam in San Pedro Essen zu gehen und die kostenlosen Veranstaltungen auf dem Campus zu besuchen. Wer Lust aufs Nachtleben hat, findet im Zentrum viele Clubs und Bars. Man sollte nicht unbedingt damit rechnen, von costaricanischen KommilitonInnen nach Hause eingeladen zu werden, denn dies scheint eher unüblich zu sein, vielleicht auch weil viele recht weit von der Uni entfernt und meistens noch bei ihren Eltern wohnen. Im Alltag sind die Costa RicanerInnen sehr hilfsbereit und sprechen auch gerne Fremde an.

Aufgrund persönlicher Interessen habe ich mich sehr darum bemüht, Einblicke in soziale Bewegungen vor Ort zu erhalten. Glücklicherweise war meine Mitbewohnerin selbst in der LGBT-Bewegung aktiv und konnte mir viele Kontakte vermitteln. So erhielt ich Kontakt zu linken BasisgewerkschafterInnen, mit denen ich eine Demonstration besuchte und die sich Mühe gaben, mir einen Überblick über die Gewerkschaftslandschaft in Costa Rica zu verschaffen. Außerdem knüpfte ich Kontakte zu antikapitalistischen AktivistInnen und besuchte mehrere politische Veranstaltungen in einem Friedenszentrum in der Innenstadt. Durch meine Mitbewohnerin erhielt ich Einblicke in das schwul-lesbische-trans Leben der Stadt, das sehr vielfältig ist. Dank der Kämpfe der LGBT-Bewegung hat sich in den letzten Jahren in diesem Bereich Vieles positiv verändert. Beispielsweise gehören homosexuelle Paare, die sich auf dem Campus öffentlich küssen, inzwischen zum Uni-Alltag, was vor wenigen Jahren noch undenkbar war. Im Vergleich zu etwa El Salvador, Honduras oder Guatemala sind die homophoben Tendenzen in der Gesellschaft deutlich weniger stark, aber trotzdem immer noch vorhanden. Wer Interesse an Kontakten zu sozialen Bewegungen hat, kann sich über das Hochschulbüro für Internationales gerne an mich wenden, ich kann die entsprechenden E-Mail-Adressen vermitteln.

7. Fazit

Das Auslandssemester an der UCR war eine sehr bereichernde Erfahrung für mich, die ich nicht missen möchte. Die Qualität der Seminare war hervorragend und ich habe in den etwa fünf Monaten unglaublich viel gelernt, von dem ich im Verlauf meines weiteren Studiums auf jeden Fall profitieren werde. Vor allem der große Schatz an Texten zu Themen, mit denen ich mich auch weiterhin beschäftigen werde, nützt mir. Zudem konnte ich meine Spanischkenntnisse, besonders was den mündlichen und schriftlichen Ausdruck im universitären Kontext betrifft, erheblich verbessern.

Doch auch außerhalb der Uni konnte ich viele wichtige Erfahrungen sammeln. Ich denke, das Beste an einem Auslandsaufenthalt ist es, die viele problematischen Situationen, vor denen man ganz alleine steht, zu meistern – auf diese Weise aber eben auch über sich selbst hinauszuwachsen. Diese Erfahrungen sind für mich das Wertvollste an meinem Aufenthalt. Darüberhinaus lohnt es sich, Kontakte zu Costa RicanerInnen zu knüpfen und seine Zeit nicht nur mit anderen ausländischen Studierenden zu verbringen. Das muss im Endeffekt aber jedeR für sich selbst entscheiden. Wer die Möglichkeit hat, sollte vielleicht darüber nachdenken, zwei Semester in Costa Rica zu verbringen. Denn es braucht doch einige Zeit, bis man sich eingelebt hat und das Semester ist schneller um, als man denkt. Für mich war es zum Beispiel am Ende schade, dass ich einige Kontakte, die ich mit der Zeit mühsam geknüpft hatte, so plötzlich wieder aufgeben musste.

Ein großer Nachteil sind lediglich die hohen Lebenshaltungskosten in Costa Rica. Ohne das ISAP-Stipendium ist es fast unmöglich, ein Semester dort zu verbringen, wenn man keine größeren Ersparnisse hat und/oder keine Finanzspritzen von den Eltern erhält. Auch die sehr bürokratische

und aufwendige Beantragung des Visums ist ein Ärgernis, das sich aber leider nicht vermeiden lässt. Übrigens habe ich mein endgültiges Visum nie erhalten, da die Bearbeitungszeit meine Aufenthaltsdauer bei weitem überstieg. Das hat mir zwar Kosten gespart, die ich für die finale Bearbeitung noch einmal hätte bezahlen müssen, verdeutlicht aber auch die Absurdität des ganzen bürokratischen Prozesses.

Insgesamt denke ich, dass Costa Rica gut als Einstiegsland geeignet ist für Personen, die noch nicht länger im Ausland waren, da es relativ einfach ist, sich zurecht zu finden. Die UCR kann ich allen, die sich in die lateinamerikanische Geschichte vertiefen wollen, nur empfehlen! Zuletzt möchte ich mich bei Rhina Colunge für ihre Unterstützung bedanken, die die Vorbereitung und den Aufenthalt um ein Vielfaches erleichtert hat.